

Praxisbeispiele für kompetenzorientiertes Prüfen

Auf den folgenden Seiten finden Sie beispielhaft Beschreibungen zu kompetenzorientierten Prüfungsformaten, die Lehrende der Ruhr-Universität Bochum bereits umgesetzt haben.

Selfassessment und langfristiges Lernen mit der ePortfolio-Prüfung

Das ePortfolio

Die Portfolio-Prüfung dient der mehrstufigen Leistungserfassung (für Dozent*innen) und verhilft zu einer kontinuierlichen Lernstands-Überprüfung (für Studierende). Das Portfolio besteht dabei aus kleineren Arbeitsaufträgen, Reflexions- und Entwicklungsaufgaben, die über das ganze Semester hinweg verteilt gestellt werden und am Ende eine Gesamtnote bilden.

Anders als bei einer klassischen schriftlichen Prüfung am Kursende haben die Studierenden in diesem Prüfungsformat die Chance, **Kompetenzen** unterschiedlicher Kategorien (z.B. Fach-, Selbst-, Methodenkompetenz...) auf vielfältige Weise aufzubauen, zu reflektieren, selbst zu überprüfen und zur Bewertung darzustellen.

Aus unserem Verständnis heraus ist für eine gewinnbringende Durchführung dieser Prüfungsmethode ein regelmäßiges **Feedback** von Seiten des Lehrenden zu den abgegebenen Bausteinen des Portfolios unbedingt notwendig. Die Lernplattform **Moodle** an der RUB bietet dafür zahlreiche und praktikable Möglichkeiten an. So können Arbeitsaufträge mit festen Abgabefristen programmiert, zentrale Abgabeaufforderung eingestellt, Diskussions-Foren oder **Peer-Review-Formate** eröffnet werden. Über Moodle können Studierende persönliches Feedback zu ihrem eingereichten Inhalt erhalten. Moodle bietet damit die Möglichkeit, ohne viel Aufwand mit den Studierenden in einen konstruktiven Austausch zu gehen.

Beim ePortfolio wird keine schriftliche Sammelmappe abgegeben, sondern es werden alle

Aufgaben in digitaler „eForm“ eingereicht. Damit ist es möglich, auch große Seminargruppen individuell und zeitnah zu betreuen.

Kompetenzen fördern im Exkursionformat

Der **Exkursionskurs** „Nationalparke: Naturschutz, Management und Perspektiven“ wurde spezifisch für Master-Studierenden der Biologie entwickelt.

Zum einen fördert der Kurs das Erlernen und Verinnerlichen praktischer Methoden und Kenntnisse im Rahmen klassischer floristischer Übungen im Gelände.

Zum anderen ist es ein explizites **Lernziel** des Kurses, sich über den klassischen Zugang hinaus intensiv mit den überfachlichen Zusammenhängen der Themenfelder „Biodiversität, Naturschutz, Nationalparke“ auseinanderzusetzen. Bewusst werden die politischen, gesellschaftlichen und sozio-ökonomischen Zusammenhänge des Naturschutzes zum Kursthema gemacht und die Studierenden zur Reflexion angeleitet.

So werden im Verlauf des Kurses sowohl mündliche, diskursive, schriftliche als auch fachspezifische Kompetenzen gefördert. Aufgrund eben dieser Vielschichtigkeit des Kurses und seiner Lernziele war uns als Lehrenden besonders wichtig, die vielseitigen Kompetenzen auch überprüfen zu können. Das Format der ePortfolio-Prüfung bot sich für diese Zielvorgabe hervorragend an.

Kompetenzen prüfen mit dem ePortfolio

So wird beispielsweise der **Lernprozess persönlicher Meinungsbildung** durch das Verfassen *persönlicher Essays* geprüft und damit die schriftliche Ausformulierung begründeter Stellungnahmen geübt. Dazu werden die Studierenden jeweils einmal vor, während und nach dem praktischen Modulteil aufgefordert, ihre persönliche Stellungnahme (Essay) zur immer gleichen Fragestellung abzugeben.

Die Kursteilnehmenden setzen sich während der theoretischen Vorbereitung im Seminar intensiv mit einer Bandbreite von Themen rund um „Naturschutz“ und „Nationalparke“ auseinander. Auch die praktische Exkursionszeit führt zur kontroversen Auseinandersetzung mit diesen Naturschutzzonen und schult den genauen Blick naturschutzfachliche Konzepte. Durch das Verfassen der Essays wird in diesem Zuge der **Perspektivwechsel aus biologisch-fachlicher Richtung hin zu sozio-ökonomischen oder politischen Zusammenhängen ermöglicht** und eine

lebendige Diskussionskultur im Rahmen der Seminare gefördert. Den Lehrenden ist es ein Anliegen, den **kritischen Blick** der zukünftigen Biolog*innen zu schulen und eine konstruktive Auseinandersetzung mit Kontroversen zu üben – die in Form der persönlichen Essays im Rahmen der Portfolio-Prüfung abprüfbar ist.

Das Learning Outcome dieses Schreibprozesses ist für die Studierenden eine **Vorbereitung auf das „wahre Berufsleben“ (Employability)**. Denn einen Perspektivwechsel zu üben, Auseinandersetzungen sachlich und fachlich versiert zu führen, andere Standpunkte einzunehmen und Kompromisse finden zu können sind wichtige Kernkompetenzen im Berufsalltag vieler Biolog*innen in höheren Jobpositionen.

Mit dem Prüfungsformat wird eine weitere Kompetenz gefördert: Beim Verfassen der „persönlichen Essays“ lernen Studierende viel über die **Kriterien guten wissenschaftlichen Schreibens**. Ohne vorher einen Kriterienkatalog für ein solches „gutes persönliches Essay“ erhalten zu haben, sollen sie ein solches verfassen und dann in ein **peer-to-peer Format bei Moodle** hochladen. Nach dem Upload werden alle Teilnehmenden aufgefordert, zwei anonymisierte Essays von Kommiliton*innen zu lesen und nach dem in Moodle programmierten Kriterienkatalog zu bewerten. Hierdurch erhalten die Studierenden einen guten Überblick über eine entsprechende Bewertungs-Messlatte, lernen selbst möglichst neutral zu bewerten und können dieses Wissen in der zweiten und dritten Essay-Runde anwenden.

Die sachliche und umfassende Einarbeitung sowie die entsprechende **Darstellung eines neuen Fachthemas** werden durch den Portfolio-Teil „Seminarvortrag“ gefördert und geprüft. Auch die sich daran anschließende Diskussion moderieren die Vortragenden selbst und stellen sich darin den fachlichen Rückfragen der anderen Seminarteilnehmenden.

Der letzte Baustein des Portfolios ist das klassische biologische „Wegeprotokoll“ zur Dokumentation der erfassten Flora eines Exkursionstages.

Durch das entstehende Portfolio kann im Verlauf der Lehrveranstaltung für Studierende wie Lehrende sehr gut sichtbar gemacht werden, welche neuen Denkprozesse, Perspektiven und Inhalte die Studierenden aufnehmen und verinnerlichen konnten.

Umsetzung im Semester

Im Verlauf der aktiven Kurszeit von März bis Juli bearbeiten Studierende kontinuierlich Aufgabenstellungen, die durch einen Moodle-Kurs angeleitet werden. Die Aufgaben müssen dort bis zu einem Fristtermin bearbeitet und hochgeladen werden müssen.

Bis zum Beginn der ganztägigen Seminartage müssen die Studierenden so z.B. ihr erstes persönliches Essay bei Moodle hochgeladen haben. Die Aufgabenstellung dazu lautet: „*Nehmen Sie begründet Stellung: Welchen Nutzen hat die Einrichtung eines Nationalparks?*“

Bis hierhin haben sich die Kursteilnehmenden i.d.R. noch kaum mit dem vielschichtigen Thema „Nationalpark“ auseinandergesetzt und schildern daher eine ganz persönliche, fachlich wenig begründete Sichtweise auf das Thema Nationalpark. Das erste Essay wird ohne zuvor veröffentlichten Kriterienkatalog verfasst und anschließend in einem Peer-Verfahren zur gegenseitigen Bewertung durch die Studierenden freigeschaltet. Daneben erhalten die Studierenden selbst aber auch ein **Feedback** der Lehrenden zum Vergleich.

Die Präsentation in der Seminarwoche ist der zweite Baustein der Portfolio-Prüfung. Über Moodle erhalten die Studierenden ein kurzes schriftliches Feedback.

Nach den intensiven Seminartagen werden die Teilnehmenden aufgefordert ihr zweites persönliches Essay mit identischer Aufgabenstellung fristgerecht zu verfassen. Im zweiten und dritten Essay ist den Studierenden der Kriterienkatalog für gute Essays bekannt und es wird auf das Peer-to-peer verzichtet. Hier geben nur die Lehrenden ihr Feedback zur eingereichten Aufgabe an den Studierenden weiter.

Im Juli erleben die Teilnehmenden während der Exkursionstage die praktische Seite dessen, womit sie sich zuvor wochenlang in der Theorie befassten: einen Nationalpark mit allen seinen Zielen, Ansprüchen und Herausforderungen.

Während der Exkursion bieten wir verschiedene Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit dem Naturraum an, organisieren Gespräche, Führungen und Diskussionsrunden mit Mitarbeitenden vor Ort. Damit werden die ganz klassischen floristischen Lernziele der Exkursion um Kompetenzkategorien aus dem Bereich der „Selbstkompetenz“ ergänzt und wir fördern explizit den nach Bologna geforderten Bereich der „Employability/Praxisbezüge“.

Während der **Exkursion** ist die Gruppe dafür verantwortlich, für jeden Ausflugstag eine Person, die protokolliert, festzulegen. Die gesammelten Informationen des Tages werden später von der verantwortlichen Person zu einem entsprechend wissenschaftlich aufgearbeiteten Wegeprotokoll verfasst.

Das dritte persönliche Essay zur bekannten Aufgabenstellung wird bis vier Wochen nach der Exkursion eingereicht. Mit der Aufforderung zum Rückblick auf das erste Essay kann ein vergleichendes Fazit von jedem Teilnehmenden gezogen werden und die Studierenden sind in der Lage, ihren ganz persönlichen Lernzuwachs konkret zu überprüfen. Das dritte Essay geht als letzter Baustein in die Portfolio-Prüfung mit ein.

Am Ende, so unsere Erfahrung, haben die Studierenden mit dem eingereichten ePortfolio einen

sehr guten Überblick über ihren fachlichen und persönlichen Lernzuwachs im Rahmen der Exkursionszeit vorliegen. Durch die fortwährende Korrektur und das Feedback erhalten die Studierenden die Möglichkeit der Verbesserung und eine sehr transparente Bewertung der eigenen Leistungen.

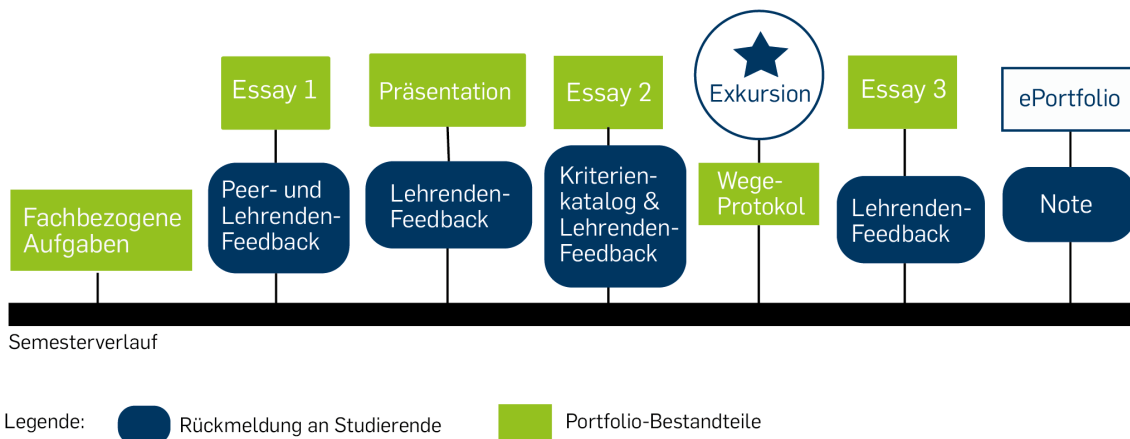


Abbildung: Ablauf des Seminars mit Bestandteilen des Portfolios; Quelle: eigene Darstellung

Bewertung

Für unseren Kurs entschieden wir uns dazu, für jeden Aufgabenteil ein ausführliches persönliches Feedback zu verfassen.

Für eine transparente Bewertung der persönlichen Essays stand den Studierenden nach der ersten Runde im „peer-to-peer-Format“ ein Kriterienkatalog zur Orientierung zur Verfügung.

Alle im Verlauf erbrachten Teilleistungen (Seminarvortrag, dem Wegeprotokoll sowie den persönlichen Essays) ergeben am Ende den Gesamteindruck und die Modulnote für den Kurs.

Tipps für Lehrende

- Für das Prüfungsformat des Portfolios gelten die gleichen Kriterien wie für bekannte Prüfungsformate der Klausur etc. und so müssen allgemeine Kriterien der Kohärenz, der

Validität, Zuverlässigkeit und Fairness etc. gegeben sein.

- Neue Formate, wie das von uns genutzte *persönliche Essay* sollten unbedingt zuvor mit entsprechenden **Bewertungsrahmen** von den Lehrenden versehen werden, damit eine Bewertung **transparent** und konstruktiv gelingen kann.
- Ein Beispiel für den Kriterienkatalog für das von uns genutzte Essay-Format finden Sie **hier in der Version, die wir den Studierenden gegeben haben**. (Zur Beurteilung des Lernportfolios stand **dieses umfangreichere Raster** zur Verfügung.)
- Wer bisher noch nicht viel mit Moodle gearbeitet hat, sollte etwas mehr Zeit für die Einrichtung eines zeitlich programmierten Kurssystems einplanen. An der RUB gibt es dafür **Beratungspartner*innen**.
- Die Organisation von Exkursionen und entsprechend umfassender vorbereitender Seminartage bedarf sicherlich eines größeren Mehraufwandes als die Ausarbeitung eines theoretischen Kurses, den Sie mit Aktualisierungen in den folgenden Semestern fortführen können. Im Format der Exkursion ist jedes Jahr alles neu. Dadurch bietet der Kurs eine exzellente Abwechslungsmöglichkeit in der Ausgestaltung. Aktuelle, „brennende“ Themen aus Naturschutz, Ökonomie und Politik können sehr gut mit einfließen und zur Diskussionsgrundlage im Kurs wachsen. Unsere Erfahrungen zeigen: Studierende und Lehrende profitieren bei dieser Art von Lehr-Lern-Prozess durch höhere Motivation und Lehr-Lernbereitschaft beiderseits!

Das Portfolio als selbstgesteuerte Leistungsdokumentation

Im Rahmen des Moduls „Mädchen im naturwissenschaftlichen Unterricht“, das als *lehrreich-*Projekt gefördert wurde, wurde das Portfolio als Form der Leistungsüberprüfung genutzt. Das Modul bestand aus einem Seminar, einem sechswöchigen Schulpraktikum und einer eintägigen Abschlussveranstaltung. Da das Modul durch mehrere Lehrpersonen, wechselnde Gastvorträge sowie die Entwicklung und Untersuchung eigener Fragestellungen während des Schulpraktikums, Anforderungen auf verschiedenen Ebenen an die Studierenden stellte, bot sich die Portfolioarbeit an. Zusätzlich konnten wir Lehrenden den angehenden Master of

Education-Studierenden auf diesem Weg ein Methodenwerkzeug für den eigenen Unterricht vorstellen.

Was ist ein Portfolio?

Das Portfolio ist eine Sammlung an Dokumenten, die die Studierenden im Seminarverlauf eigenständig erarbeiten und die so die Auseinandersetzung und den aktiven Umgang mit wichtigen Seminarinhalten dokumentieren. Zudem lenkt der seminarbegleitende Einsatz den Blick auf die Lernprozesse und ermöglicht es den Studierenden, ihre Lernprozesse bewusster wahrzunehmen und zu reflektieren.

Zentral für den Portfolioeinsatz sind nicht allein die einzelnen Dokumente. Die Studierenden können zudem aufgefordert werden, die einzelnen Arbeitsprodukte zu erläutern, z.B. warum sie einer bestimmten Fragestellung nachgegangen sind, oder auch welche Relevanz die einzelnen Produkte für den eigenen Lernprozess haben.

Für die Studierenden bedeutet das Arbeiten an einem Portfolio:

- mehr Mitgestaltung,
- die Möglichkeit, dem eigenen Lernrhythmus zu folgen,
- Lernprozesse bewusster wahrzunehmen, und
- mehr Reflexion.

Für die Lehrperson bietet die Portfolioarbeit die Möglichkeit, den Unterricht offener zu gestalten. Dabei verlagert sich die Funktion der Lehrperson hin zu den Tätigkeiten Organisieren, Begleiten, Beraten, Hilfestellung leisten, Fachwissen ergänzen und Bewerten.

Das Portfolio im Seminar „Mädchen im naturwissenschaftlichen Unterricht“

Im Laufe des Seminars wurden von den verschiedenen Dozent*innen unterschiedliche Aufgaben gestellt, die von allen Studierenden bearbeitet werden mussten. Hierzu gehörten z.B. die Auseinandersetzung mit Lernzielen der eigenen Fächer, der Entwurf einer Unterrichtsstunde, das Erstellen eines Plakats zur Vorstellung eines Förderprojekts. Zudem sollte im Portfolio die Entwicklung der Fragestellung für das Praktikum dokumentiert und mit aktueller

Forschungsliteratur untermauert werden. Ebenso galt es die Methodik und Ergebnisse der Untersuchung der eigenen Fragestellung zu dokumentieren und eine Reflexion zum gesamten Modul zu verfassen. Einige Aufgaben hatten dabei einen begrenzten Umfang, andere wiederum, wie z.B. die Dokumentation der Untersuchungsergebnisse und die Darstellung und Reflexion eigener Entwicklungsprozesse, waren ausführlicher und beinhalteten einen größeren Arbeitsaufwand.

Wie beurteilen Sie studentische Leistungen mithilfe von Portfolios?

Wir haben ein auf das gesamte Modul zugeschnittenes Punktesystem konzipiert, damit trotz verschiedener „Prüfer“ eine einheitliche Bewertungsgrundlage sichergestellt war. Dabei wurde zum einen berücksichtigt, ob alle geforderten Inhalte vorhanden waren, zum anderen auch Kriterien für die qualitative Ausgestaltung festgelegt. Hierzu gehörten z.B. ob die Fragestellung theoretisch-konsistent aus der Literatur oder Seminarinhalten abgeleitet wurde oder etwa ob zu Darstellung der Ergebnisse geeignete Visualisierungen verwendet wurden.

Tipps und Hinweise für die Durchführung

Folgende Fragen sollten Sie im Vorfeld geklärt haben:

- Über welchen Zeitraum soll das Portfolio angelegt werden?
- Welche allgemeinen Zielsetzungen verfolgt die Lehrveranstaltung?
- Welche Vorgaben und Ergebniserwartungen sollen formuliert werden?
- Wie soll das Portfolio in die Lehrveranstaltung eingeführt werden?
- Wann sollen Beratungs- und Reflexionsgespräche geführt werden?
- Wo und wie sollen die Portfolios wahrgenommen, anerkannt und bewertet werden?

Tipps und Hinweise für die Bewertung

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es einigen Studierenden, trotz transparenter Anforderungen an Sie, schwerfiel, die eigene Arbeit selbstständig zu steuern und ein vollständiges Portfolio abzugeben. Arbeiten Ihre Studierenden zum ersten Mal mit dem Portfolio, ist zu empfehlen, vor der endgültigen Abgabe des Portfolios noch einen Termin zur Beratung anzubieten.

Weiterführende Literatur:

1. Schwarz, J.; Volkwein, K.; Winter, F.: Portfolio im Unterricht. 1. Auflage, Erhard Friedrich Verlag, Seelze 2008
2. Endres, W.; Wiedenhorn, T.; Engel, A.: Das Portfolio in der Unterrichtspraxis. 1. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 2009

Kontinuierliche Leistungserbringung mit dem E-Portfolio

Was ist ein ePortfolio?

Das Portfolio ist eine Prüfungsform, bei der die Studierenden im Verlauf des Semesters verschiedene Arbeitsaufgaben bearbeiten, Materialien entwickeln und mit diesem Materialkorpus ihren Entwicklungsstand dokumentieren. Die Portfoliobeiträge basieren auf einer Reihe von vorgegebenen Aufgaben, die sich auf den jeweiligen Seminarinhalt beziehen und die wissenschaftliche Auseinandersetzung der Studierenden mit dem Thema fachlich anleiten. Das Portfolio ist den sog. »Mappen« in künstlerischen Fächern vergleichbar, bei dem Beispiele aus verschiedenen Arbeitsphasen und mit verschiedenen Arbeitstechniken gesammelt und zur Präsentation des eigenen Leistungsstandes vorgelegt werden.

Die Form der möglichen Aufgaben ist vielfältig: Es können Essays, inhaltsbezogene Fragen, kurze

Texts zur Überprüfung von Fach- und Schlüsselkompetenzen, aber auch andere Leistungen, wie Stundenprotokolle und Referate in die Portfoliosammlung eingehen. Mit den einzelnen Aufgaben werden entweder die jeweils kommende Sitzung unter einer spezifischen Fragestellung vorbereitet oder Probleme, methodische Modelle und Ergebnisse der vergangenen Sitzung nachbereitet und damit nachhaltig gesichert. Gerade die Kombination mehrerer Leistungsformen ist die Stärke des Portfolioansatzes: So können verschiedene Kompetenzen entwickelt und überprüft werden.

Beim ePortfolio werden die Arbeitsaufgaben nicht in materieller Form, sondern auf einer eLearning-Plattform (Mahara, Moodle etc.) gestellt und gesammelt. Auch die Kommunikation und eine evtl. Evaluation der Aufgaben finden dezentral über die eLearning-Plattform statt. Damit ist es problemlos möglich, auch große Seminargruppen individuell und zeitnah zu betreuen. Entwickelt wurde das ePortfolio vor drei Jahren als seminarbegleitendes eLearning-Konzept für eine Seminargruppe von 60-80 TeilnehmerInnen und wird seitdem regelmäßig mit Erfolg in größeren wie kleineren Seminargruppen eingesetzt.

Was ist das Ziel der Portfolioarbeit?

Ziel der Portfolioarbeit ist zum einen die Unterstützung einer kontinuierlichen Vor- und Nachbereitung der Seminarinhalte durch die Studierenden. Durch die veranstaltungsbegleitende Bearbeitung von Aufgaben, die sich konkret auf die Seminarinhalte beziehen, bereiten die Studierenden die Seminararbeit auf diese Weise aktiv und selbstständig vor und nach. Aus der handlungsorientierten, aktiven Vorbereitung der Studierenden entwickelt sich eine breite Expertengruppe, deren Wissen – passiv oder aktiv – in den Seminarablauf integriert werden kann. Die Portfolioarbeit fördert damit eine selbstständige und kontinuierliche Seminararbeit. Auf Seiten der Studierenden wird der Fortschritt des Lernprozesses und der individuellen Auseinandersetzung mit dem Seminarthema nachhaltig dokumentiert und einer seminarweiten Öffentlichkeit präsentiert.

Welche Kompetenzen überprüfen und bewerten Sie mithilfe von ePortfolios?

Die Portfolioarbeit dient der Stärkung der Fach- und Schlüsselkompetenzen. Semesterbegleitend werden fachwissenschaftliche Fragestellungen bearbeitet und die nachhaltige Auseinandersetzung mit methodischen Modellen angeleitet. Als wesentliche Schlüsselkompetenzen sind die hier die terminorientierte Arbeitsorganisation, die Förderung

des eigenen Schreibverhaltens und des schriftlichen Ausdruck sowie eine kontinuierliche Verbesserung im Umgang mit komplexen Fragestellungen zu nennen.

Umsetzung im Semester

Methodisch kann der Einsatz eines Portfolios recht einfach an einem erprobten Model erklärt werden: Im Laufe des Semesters werden im Abstand von ca. 2 Wochen insgesamt sechs Portfolioaufgaben gestellt, von denen die Studierenden vier verpflichtend beantworten müssen. Die Aufgabe wird schriftlich im Lernmanagementsystem veröffentlicht; außerdem werden die Studierenden schriftlich per eMail über die Aufgabe informiert.

Die Portfolioaufgaben müssen bis ca. einen Tag vor der jeweiligen Sitzung bearbeitet und abgegeben werden. Danach beginnt beim Seminarleiter die Vorbereitung der kommenden Sitzung, in die auch die Beiträge der Studierenden mit einbezogen werden. In dieser Zeit werden die Beiträge im Forum veröffentlicht und sind nun auch für die Studierenden lesbar. Sie können nun die Beiträge ihrer Kommilitonen zur Kenntnis nehmen und ggf. auch kommentieren. Die Teilnahme an der Portfolioarbeit wird mit der Notenbuchfunktion der eLearning-Plattform zeitnah bestätigt. Der jeweilige Leistungsstand wird so verbindlich dokumentiert und kann sowohl von den Studierenden als auch der Lehrperson kontrolliert werden. Damit wird eine möglichst große Transparenz über die Qualität wie den Stand der Mitarbeit im Seminar hergestellt.

Bewertung

Je nach Anforderung des Seminars und der Studienordnung kann unterschiedlich bewertet werden.

- Das Portfolio ist Grundlage der Überprüfung der aktiven Teilnahme und der Vorbereitung: Es ist zunächst als eine Sammlung von Beiträgen ohne explizite Benotung konzipiert, allerdings wird jede Sitzung, die von einem Portfolio begleitet ist, mit einem kollektiven Feedback eingeleitet, das zumindest tendenziell solche Benotung ersetzt. Ein individuelles Feedback auf besonders gelungene Beiträge kann in der Seminarsitzung erfolgen (Vorbildcharakter), ist aber vor allem jenseits des Plenums eine gute Möglichkeit, die Leistungen besonders guter Studierender zu honorieren. Außerdem ist die regelmäßige Integration der Ergebnisse in die Seminararbeit zu empfehlen. Neben einer einfachen Erwähnung positiver oder auch origineller Ergebnisse kann dies z.B. durch
 - Einzelfeedback, z.B. dem Aufgreifen individueller Thesen

- Gruppenfeedback
- spontane Kurzreferate besonders guter bzw. fundamental einführender Portfoliobeiträge
- Metaplandiskussionen
- vertiefende Kleingruppenarbeit

erfolgen.

- Möglich ist auch die Benotung des gesamten Portfolios in Form einer Endnote. Je nach Umfang kann es als Ersatz oder auch als Vorleistung für eine abschließende Klausur oder Hausarbeit gewertet werden. Im letzteren Fall muss vorher kommuniziert werden, in welchem Umfang die Note des Portfolios in die Endnote mit einfließt. Die Benotungskriterien müssen dabei für jede Prüfungsleistung individuell festgelegt werden und sollten dem Standard entsprechen, der auch für andere Leistungsnachweise innerhalb des Faches gefordert wird. Hier ist auch auf eine Vereinbarkeit des Portfoliomodells mit der Studienordnung zhu achten.

Folgendes sollte beachtet werden

- Es ist wichtig, dass die Prüfungen den inhaltlichen Anforderungen des Seminars entsprechen und von Seiten der Studierenden als produktiver Beitrag in das Seminar eingebracht werden; Prüfungen sollten kein Selbstzweck sein, sondern der weiteren Kompetenzentwicklung der Lerngruppe und der einzelnen Studierenden dienen.
- Es bedarf der kontinuierlichen Betreuung der individuellen Studienleistungen. Dieses verschiebt einen Großteil der Betreuungs- und Korrekturleistungen vom Semesterende in das Semester hinein.
- Es muss Transparenz und Verbindlichkeit über den Stand der Portfolioarbeit hergestellt werden. Dies kann z.B. im „Notenbuch“ der Lernplattform erfolgen.
- Um die Selbstständigkeit und Originalität der Beiträge zu sichern, empfiehlt es sich, die Aufgaben individuell oder in Kleingruppen bearbeiten zu lassen, um die einzelnen Arbeitsleistung möglichst gut bewerten zu können. Portfolioarbeit in zu großen Arbeitsgruppen kann zu einem Mißverhältnis der Arbeitsleistung einzelner Studierender führen. Zudem sollten die Ergebnisse erst nach ihrer Sichtung durch Dozent*innen veröffentlicht werden.

Weiterführende Links:

1. Peter Goßens: Dokumentation einer innovativen Lehrveranstaltung [...] Planung, Durchführung, Evaluation. Abschlußarbeit der hochschuldidaktischen Fortbildung. Bochum 2008.
Als PDF-Dokument auf: <http://www.e-teaching.org/praxis/erfahrungsberichte/e-portfolio> (letzte Sichtung: 16. September 2009).

Einwerbung von Forschungsmitteln: Studierende schreiben Förderanträge

Worum geht's?

Das Ziel besteht darin, den Studierenden einen Einblick in Aspekte wissenschaftlicher Forschungsarbeit zu geben, die ihnen in den meisten gängigen Lehrveranstaltungen verborgen bleiben, obwohl sie im Wissenschaftsbetrieb eine wichtige Rolle spielen. Gemeint ist der Weg zur Realisierung wissenschaftlicher Projekte und deren Finanzierung wie sie am Beispiel der Antragstellung zur Förderung eines Forschungsvorhabens sichtbar gemacht werden kann.

Wie läuft die Prüfung ab?

Die Prüfung erfolgt schriftlich. Die Prüfungskandidat*innen schreiben im Anschluss an ein thematisch entsprechendes Seminar einen fiktiven Antrag auf Förderung a) eines Forschungsprojekts, b) eines Workshops, c) einer Sachmittelbeihilfe oder d) eines Druckkostenzuschusses. Ggf. kann der Antrag auch real sein, wenn beispielsweise die Förderung eines von den Studierenden selbstorganisierten Workshops beantragt wird.

Was ist das Ziel Ihrer Prüfung? Welche Kompetenzen überprüfen Sie?

Die Prüfung gibt den Studierenden die (zumeist einmalige) Gelegenheit, einen Einblick in die Anforderungen des alltäglichen wissenschaftlichen Geschäfts zu bekommen und so auch besser zu verstehen, welche Anforderungen der Wissenschaftsbetrieb jenseits der Lehre bereithält. Geprüft wird die Fähigkeit, einen erfolgversprechenden Antrag auf Förderung eines wissenschaftlichen Projekts zu schreiben. Überprüft werden somit alle Kompetenzen, die auch (zukünftige) Wissenschaftler bei der Abfassung ihrer Anträge unter Beweis stellen müssen, wie z.B. Überblick über den gewählten Forschungsbereich, Formulierung origineller und innovativer Forschungsfragen, Fähigkeit zur stringenten und anschaulichen Darstellung des Vorhabens, planerische und organisatorische Übersicht.

Was sind Ihre Bewertungskriterien für studentische Leistungen?

Besonders günstig an diesem Prüfungsformat ist der Umstand, dass die fördernden Stiftungen und Gesellschaften ihre Bewertungskriterien jedem*r Antragsteller*in offenlegen und öffentlich einsehbar zur Verfügung stellen, auch als Internet-Download (siehe z.B. die Homepage der Deutschen Forschungsgemeinschaft, etwa den DFG-Vordruck 10.20). Die Prüfungskandidat*innen sind mit solchen Hinweisen aus dem Seminar bereits gut vertraut. Die Bewertungskriterien in diesem Prüfungsformat können sich daher an diese Vorgaben anlehnen. Bewertet werden:

- Wissenschaftliche Bedeutung des Vorhabens (eventuell auch für andere Disziplinen)
- Qualität der Beschreibung des aktuellen Forschungsstandes
- Originalität des Vorhabens
- Erwarteter Erkenntnisgewinn (evtl. auch im Verhältnis zu den Kosten)
- Plausibilität des Kosten- und Zeitplans
- Eventuelle wissenschafts- und/oder gesellschaftspolitische oder wirtschaftlich-technische Bedeutung
- Klare Arbeitshypothesen
- Sinnvolle Eingrenzung der Thematik

- Angemessenheit der Methoden
- Durchführbarkeit, insbesondere im beantragten Zeitrahmen.

Was gilt es bei der Durchführung zu beachten? Was sind Tipps und Tricks?

Zu beachten ist, dass die zur erfolgreichen Antragstellung benötigten Inhalte und Kompetenzen im zugrundeliegenden Seminar allesamt thematisiert und an Beispielen verdeutlicht wurden. Auch Themen wie Personal- und Gerätekosten sowie Zeitpläne sind durchzugehen. Erfahrungsgemäß sind das für die Studierenden keineswegs „trockene“ Themen, da sie sich sehr interessiert zeigen, zu erfahren, was z.B. Hilfskräfte und Mitarbeiter*innen kosten und wie teuer und zeitintensiv Forschung im Allgemeinen sein kann. Besonders reizvoll ist die reale Umsetzung eines Vorhabens, z.B. die studentisch organisierte Realisierung eines kleinen Workshops zu einem spezifischen Forschungsthema mit eingeladenen Referenten. Dozent*innen der Fakultät stehen dafür als Ansprech- und Unterstützungspartner*innen zur Verfügung, doch agieren die Studierenden weitestgehend selbstständig. Von Seite der Dozierenden ist auf eine genaue Zeitplanung zu achten, die auch berücksichtigt, wie die jeweils unterschiedlichen Antragsfristen zur Förderung solcher Veranstaltungen liegen und wie viel Zeit bis zur Bewilligung oder Ablehnung verstreicht. Aufgrund der üblicherweise einzuplanenden längeren Zeitspannen ist es sinnvoll, derartige Vorhaben über zwei Semester zu strecken. Dieses Prüfungsformat ist nicht nur tauglich für Forschungsvorhaben wie Projekte, Workshops oder Sachmittelbeschaffung, sondern kann auch auf die Begutachtung von wissenschaftlichen Manuskripten oder ähnliches ausgeweitet werden.

Ergeben sich durch die Art der Prüfung spezifische Anforderungen an die Prüfenden? Und wenn ja, welche?

Prüfer*innen, die selbst schon erfolgreich Anträge gestellt oder Anträge begutachtet haben, werden sich leichter tun, die studentischen Anträge zu bewerten. Die auf Anfrage bei den Stiftungen und Gesellschaften erhältlichen schriftlichen Hinweise, die meist auch im Internet zur Verfügung gestellt werden, machen es aber sowohl den Studierenden als auch weniger erfahrenen Lehrenden leicht, sich die Grundlagen erfolgreicher Antragstellung anzueignen.

Was sind Stolpersteine?

Es ist wichtig, die Studierenden darauf vorzubereiten, dass solche Anträge auch scheitern können – auch wenn es sich hierbei um eine Erfahrung handelt, die kaum einer in der Wissenschaft tätigen Person erspart bleibt. Bei einem Antrag auf Förderung eines realen Vorhabens können im Fall der erfolglosen Antragstellung alternative Umsetzungsmöglichkeiten erwogen werden, wie z.B. die Durchführung des geplanten Workshops mit Dozenten der eigenen Fakultät.

Weiterführende Hinweise:

Das breiteste Spektrum an Fördermöglichkeiten bieten die folgenden Gesellschaften und Stiftungen:

- **Deutsche Forschungsgemeinschaft**
- **Volkswagenstiftung**
- **Fritz Thyssen Stiftung**

Eine Übersicht über verschiedene Fördermöglichkeiten findet sich in dem folgenden Handbuch:

1. Herrmann, Dieter / Spath, Christian (2008): Forschungshandbuch 2008/2009. Förderprogramme und Förderinstitutionen für Wissenschaft und Forschung (11. Auflage). Alpha Informationsgesellschaft

Theorie und Praxis überprüfbar machen: Parcours-Prüfung in der Medizin (OSCE)

Worum geht's?

Seit dem Sommersemester 2004 wird im Modellstudiengang Medizin regelmäßig der „OSCE“

(Objective Structured Clinical Examinations“) durchgeführt. Die OSCE-Prüfung ist eine Parcours-Prüfung, bei der die Prüflinge simultan im Rotationsverfahren eine Anzahl von bis zu 20 Prüfungsstationen durchlaufen, an denen sie unterschiedliche Aufgaben lösen müssen. Die Prüfungsaufgaben können einen rein theoretischen Inhalt haben oder sich auf eine praktische Problemlösung beziehen. Sie können als Befragung, Diskussion, als Fallvorstellung oder als Mischung dieser Formen stattfinden; dies muss im Vorfeld der Prüfung festgelegt werden.

Wie läuft die Prüfung ab?

Die Prüflinge durchlaufen in einer Gruppe simultan in einem rotierenden Verfahren die Prüfungsstationen. Die Gruppengröße richtet sich nach der Anzahl der Prüfungsstationen. In diesen finden sie unterschiedliche Aufgaben vor, die sie in einer vorab definierten Zeit (zwischen 5 und 15 Minuten) zu lösen haben. An jeder Prüfungsstation befindet sich ein*e Prüfer*in, der*die die Leistung des Prüflings anhand einer Checkliste dokumentiert.

Die Prüfungsaufgaben

Die Stationen sind als Prozedurstation und Fragestation entwickelt: An Prozedurstationen lösen die Kandidat*innen eine praktische Aufgabe, an Fragestationen beantworten sie schriftliche Fragen, die häufig im Zusammenhang mit der vorhergehenden Prozedurstation stehen. So könnte eine Aufgabe an einer Prozedurstation, an der ein Simulationspatient auf Studierende wartet, lauten: Bitte messen Sie den Blutdruck des Patienten. In der nachfolgenden Fragestation wären dann Fragen zu Blutdrucknormalwerten und zu möglichen Therapeutika in einem strukturierten Fragebogen zu beantworten.

Nach der Prüfung werden die ausgefüllten Checklisten von den Prozedurstationen und die Antwortblätter von den Fragestationen nach einem im Voraus festgelegten Schema (Checklisten) ausgewertet.

Was ist das Ziel Ihrer Prüfung? Welche Kompetenzen überprüfen Sie?

Neben der Überprüfung der Kenntnisse und des Anwenden von Fachwissens, nach den Dimensionen Verständnis, Beurteilung, Problemlösung und Planung des Vorgehens, werden

weiterhin die sprachliche Ausdrucks- und die Kommunikationsfähigkeit erfasst und können in die Bewertung einfließen. Beurteilbar sind vor allem verbale, interaktive und praktische Fertigkeiten oder Verhaltensweisen von Kandidat*innen, sofern dafür im Vorhinein Kriterien festgelegt wurden.

Was sind Bewertungskriterien für studentische Leistungen?

Die in der Prüfung gezeigten studentischen Leistungen werden anhand von im Vorfeld der Prüfung entwickelten Kriterien bewertet. Dafür werden Checklisten genutzt, die auf der Grundlage der Kriterien erstellt werden und die weiterhin eine differenzierte Beobachtung und Bewertung für Einzelaspekte der gestellten Aufgaben ermöglichen. Die Bewertungskriterien unterscheiden sich in den einzelnen Fachbereichen und können ihren Schwerpunkt hinsichtlich praktischer und auch technischer Fertigkeiten, sprachlicher und/oder kommunikativer Kompetenz, der Entwicklung von Problemlösungsstrategien etc. haben. Die Kriterien werden in einem fächerübergreifenden Review geprüft, um eine ausreichende Validität der Bewertung der geprüften Inhalte, sowohl des theoretischen Wissens als auch der professionellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, zu gewährleisten.

Was gilt es bei dieser Prüfungsform zu beachten?

... hinsichtlich der Prüfungskonstruktion:

1. Der zeitliche Aufwand der Entwicklung einer Parcours-Prüfung darf nicht unterschätzt werden. Mit Entwicklung der Prüfungsaufgaben, Review und Schulung der Prüfer*innen sollte mit mindestens einem halben Jahr an Vorbereitungszeit gerechnet werden. Aber – steht der Prüfungsparcours erst einmal, ist die Prüfung – verglichen mit der mündlichen Prüfung durch eine Kommission, der mehrere Prüfer angehören – zeiteffektiver und bietet darüber hinaus eine hohe Prüfungszuverlässigkeit.
2. Wenn die Entscheidung für dieses mündliche Prüfungsformat gefallen ist, ist ein Zeitrahmen für die Entwicklung aufzustellen, der verbindlichen Charakter hat.
3. Da idealerweise mehrere Lehrstühle einer Fakultät mit ihrer Prüfung an einem Parcours beteiligt sind, ist der Entwicklungsprozess von einer erfahrenen Person zu begleiten und zu

moderieren.

4. Zum Erreichen einer akzeptablen Prüfungszuverlässigkeit müssen die Prüflinge mindestens acht Stationen absolvieren.
5. Die Prüfungsstationen werden auf der Grundlage einer im Voraus erarbeiteten Prüfungsmatrix (Blueprint), die die einzelnen Prüfungsthemen nach der Gewichtung in der Lehre bestimmt, entwickelt. Die Prüfungsaufgaben prüfen jeweils eine bis zwei Kompetenzkomponenten, wie z.B. die Fertigkeit, den Blutdruck zu messen und den professionellen Umgang mit Patient*innen sowie an der nächsten Station das Wissen um die Therapie des Bluthochdrucks.

... hinsichtlich der Vorbereitung der Prüfer*innen:

Die Prüfenden müssen sorgfältig vorbereitet und die Kriterien unterschiedlicher Bewerter miteinander abgestimmt werden, um die Einflüsse individueller Prüfungsstile und Beurteilungstendenzen zu reduzieren. Die Schulung schließt die Protokollierung der Prüfung ein. Um auch nonverbale Interaktionen möglichst auszuschalten, sollen die Prüfer in der Schulung für dieses Problem zumindest sensibilisiert werden.

...hinsichtlich der Durchführung:

Um die Prüfung so fair wie möglich zu gestalten, muss darauf geachtet werden, dass...

1. die Kandidat*innen an jeder Station von jeweils einem*r anderen Prüfer*in geprüft werden, um so den Einfluss von Sympathie bzw. Antipathie zu reduzieren.
2. jede*r Studierende die gleiche Prüfungssituation vorfindet und sich die Bedingungen nicht unterscheiden. Dies gilt besonders bei komplexeren Prüfungssituationen.
3. die Interaktion Prüfer*in-Kandidat*in bei der Verwendung von Checklisten vergleichsweise klein ist, sodass dann keine verbale Interaktion stattfindet/stattfinden sollte.

... hinsichtlich der Nachbereitung und Evaluation

1. Um dieses (neue) Prüfungsformat ständig zu verbessern, hat sich eine Evaluation durch Prüfende und Geprüfte bewährt. Diese Evaluation kann in mündlicher und/oder schriftlicher

Form erfolgen (z. B. ob die Stationen die gelehrteten Inhalte abdeckten, ob die Prüfungsinhalte und die Prüfer*innen fair waren).

Zusätzlich sollte nach jedem Durchlauf die Übereinstimmung der Prüfenden in der Beurteilung überprüfen werden (Interraterreliabilität).

Das Umweltgutachten als Ergebnis einer Projektstudie

Worum geht's?

Im Rahmen des Moduls „Messen und Modellieren II“ im Masterstudiengang Geographie wird die Wahlpflichtveranstaltung „Umweltverträglichkeitsstudie im Straßenbau“ angeboten. Der Kurs ist in das innovative Lehrkonzept „Lerntandems und Projektstudie zur ökologischen Fachplanung“ eingebettet, das in der Pilotphase als „lehrreich“-Projekt gefördert wurde. Die Studierenden lernen die Umweltverträglichkeitsstudie (UVS) als Instrument der Ökologischen Begleitplanung im Straßenbau kennen und erstellen ausgehend davon ein Umweltgutachten. Dabei müssen sie sich fachlich begründet auf ein Bewertungsverfahren festlegen, um sich mit der Problemstellung „Bewertung der Auswirkungen eines Straßenbauprojektes auf die Umwelt“ auseinanderzusetzen.

Lehr- und Lernziele der Veranstaltung:

Die Studierenden ...

- lernen Methoden der ökologischen Raumanalyse und -bewertung sowie der planerischen Modellierung für die Auswirkungsprognose kennen und geben eine gutachterliche Empfehlung für die aus Umweltsicht zu präferierende Straßenführung
- erarbeiten die Bestandsbewertung und Auswirkungsanalyse durch Einsatz Geographischer Informationssysteme (GIS) und stellen die Ergebnisse GIS-gestützt in Form von Karten dar

- reflektieren den Gruppenarbeitsprozess.

Wie läuft die Prüfung ab?

Anhand eines fiktiven Straßenbauvorhabens erhalten die Studierenden den Auftrag, ein Umweltgutachten zu erstellen. Zur erfolgreichen Bearbeitung des Auftrags ist es notwendig, dass sie zunächst die floristischen, faunistischen und klimatologischen Kartierungen auswerten, die von ihnen bereits in den Kursen Messen und Modellieren I durchgeführt wurden. Bei der Datenauswertung lernen die Studierenden innovative Ansätze der ökologischen Landschaftsanalyse und -bewertung sowie GIS-gestützte Werkzeuge und Methoden kennen. Die Leistungsüberprüfung bezieht sich zum einen auf die mit GIS erstellten Karten sowie auf die Zwischenergebnisse der Bestandsbewertung und Auswirkungsanalyse, die im Rahmen von Gruppenpräsentationen vorgestellt werden. Dazu erhalten die Studierenden eine Bewertung und Rückmeldung von den Lehrenden und Kommiliton*innen, so dass sie fachliche Hinweise und andere Verbesserungsvorschläge im weiteren Prozess umsetzen können. Zum anderen werden die schriftlichen Gutachten bewertet, die die Ergebnisse der gesamten Umweltverträglichkeitsstudie umfassen. Die Leistungsbewertung umfasst schließlich auch die Peer-Evaluation, in deren Rahmen die Studierenden sich gegenseitig im Hinblick auf die Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitsgruppen bewerten.

Was ist das Ziel Ihrer Prüfung? Welche Kompetenzen überprüfen Sie?

Entsprechend der Lehrziele der Veranstaltung werden die beiden zentralen fachlichen Kompetenzen, die im Rahmen einer Umweltverträglichkeitsstudie zum Tragen kommen, überprüft:

- ökologische Analyse und Bewertung von Schutzgütern der Umweltverträglichkeitsstudie (Bestandsbewertung)
- planerische Modellierung/Prognose der möglicher Umweltauswirkungen eines Bauvorhabens (Auswirkungsanalyse)

Darüber hinaus werden die folgenden methodischen Kompetenzen geprüft:

- Räumliches, geographisches Denken

- Recherchieren
- Wissenschaftlich Vortragen, Präsentieren und Schreiben
- Anwendung der GIS-Software

Neben den fachlichen und methodischen Kompetenzen wird auch die soziale Kompetenz der Kooperationsfähigkeit und aktiven Beteiligung an den Gruppenaufgaben geprüft.

Was sind Bewertungskriterien für studentische Leistungen?

Die fachlichen und methodischen Kompetenzen werden anhand folgender Kriterien bewertet:

Bestandsbewertung

- Beschreibung des Untersuchungsgebiets
- Beschreibung der Bestandssituation, dabei klare Trennung von Sach- und Bewertungsebene
- Nachvollziehbarkeit der Bewertungskriterien
- Nachvollziehbarkeit der Ableitung des Raumwiderstandes, Begründung der Auswahl des Maximal-/Mittelwertprinzips sowie der Gewichtung
- Ableitung relativ konfliktarmer Korridore für das Straßenbauvorhaben im Untersuchungsgebiet

Auswirkungsanalyse

- Überblick über den begutachteten Variantenvergleich
- Darlegung der Wirkfaktoren und der Breite der Wirkzonen
- Bilanzierung/Prognose anlage- und betriebsbedingter Beeinträchtigungen
- Sinnvolle Darstellung der Ergebnisse (als Tabellen)

- Darstellung Variantenvergleich und Konfliktschwerpunkte im Text und in den Karten
- Begründete Schlussbetrachtung und Empfehlung einer Variante

Bei der Leistungsbewertung wird außerdem erwartet, dass Verbesserungsvorschläge aus den Zwischenpräsentationen im Gutachten und in den Karten umgesetzt wurden. Dem größeren Arbeitsaufwand für den ersten Teil der Umweltverträglichkeitsstudie wird Rechnung getragen, indem die Bestandsbewertung mit 60% Gewichtung und die Auswirkungsanalyse mit 40% Gewichtung in die Gesamtnote eingeht.

Die sozialen Kompetenzen werden anhand einer Peer-Evaluation bewertet. Dabei evaluieren die Studierenden wechselseitig ihre Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen und Lerntandems anhand folgender Kriterien:

- Übernahme von „lästigen“ Arbeiten
- Recherche von Karten/Literatur
- Besorgung/Erstellung von Arbeitsmitteln
- Mitarbeit bei verschiedenen Teilaufgaben im Rahmen der Studie (Kartierung, Digitalisierung, Datenaufbereitung etc.)
- Aktiver Beitrag zur Lösung von praktischen Problemen im Laufe des Projekts

Aus den Noten, die sich die Studierenden gegenseitig gegeben haben, errechnet sich ein Aufschlag bzw. Abschlag von maximal 4% auf die Note der Gruppenarbeit. So ist zumindest in einem geringen Maße gewährleistet, dass sich die Arbeit besonders engagierter Gruppenmitglieder in der Gesamtnote widerspiegelt

Was gilt es bei der Durchführung zu beachten?

Was sind Tipps und Tricks?

Durch den Ansatz einer Lehridee mit Lerntandems aus zwei verschiedenen Seminaren ist es von großem Vorteil, die Lehrveranstaltungen parallel anzusetzen, um die zeitlichen Abstimmungen zu vereinfachen. Die Evaluation der Lehrveranstaltung zeigt zudem deutlich, dass neben der Einbindung von externen Expert*innen aus der Berufspraxis insbesondere der Einsatz einer Wissenschaftlichen Hilfskraft entscheidend zum Gelingen beitragen kann.

Was sind Stolpersteine?

Lehrende, die einen vergleichbar kompetenzorientierten Ansatz für eine Lehrveranstaltung wählen, werden häufig mit einer Erwartungshaltung der Studierenden konfrontiert, die Ergebnis ihrer Gewöhnung an instruktive Lehr- und Lernformen ist. Die Studierenden sind es gewohnt, kleinschrittige Arbeitsaufträge abzuarbeiten und sind verunsichert, wenn sie ein großes Gesamtprojekt selbständig bearbeiten sollen. Folglich wird häufig kritisiert, dass Arbeitsanweisungen nicht deutlich genug formuliert seien und gerade am Anfang Schwierigkeiten mit der Aufgabenstellung bestanden hätten. Gepaart mit einer hohen Arbeitsbelastung kann zeitweise das Gefühl der Überforderung seitens der Studierenden entstehen und dies sollte durch Kommunikation, Hilfestellungen und das Ansprechen und Klären von Fragen bewältigt werden. Diese Probleme sollten als inhärente Merkmale von Projektarbeit in Kauf genommen werden, zumal sich die meisten Fragen und Unklarheiten mit dem Fortschreiten des Seminars klären.

Welche spezifische Anforderungen ergeben sich für die Prüfenden?

Die Art der Prüfung legt nahe, dass die Prüfer*innen nicht nur das fachliche Wissen zur Beurteilung des Gutachtens haben sollten, sondern dass die Prüfenden auch über Kompetenzen verfügen, deren Entwicklung bei den Studierenden gefördert werden sollen. Schwierigkeiten im Arbeitsprozess müssen antizipiert werden und durch geeignete Hilfestellungen sollten Ressourcen zur Bewältigung der auftretenden Schwierigkeiten verfügbar gemacht werden. Die Bereitstellung einer Vielzahl von Lernressourcen auf einer e-Learning-Plattform hat sich ebenso wie die Nutzung von Webkonferenzen und Vorlesungsmitschnitten als förderlich erwiesen. Die Rolle der Lehrenden wandelt sich vom Dozieren hin zum Begleiten von Lernprozessen.

Mit Fallbeispielen Marketingstrategien entwickeln und präsentieren

Worum geht's?

Die Fakultät für Philologie – Romanisches Seminar führt jedes Jahr im WS eine Veranstaltung für Austauschstudierende der L.E.A. (Angewandte Sprachwissenschaften) aus diversen Universitäten Frankreichs durch. Die Veranstaltung wird von ca. 25 Studierenden besucht und findet wöchentlich zwei Stunden unter dem Titel „Einführung in das Marketing“ in englischer Sprache statt. Ziele der Veranstaltung sind:

- Die Grundbegriffe des Marketings zu vermitteln und aktiv anzuwenden
- Den besonderen, strategischen Stellenwert des Marketings im Unternehmen bzw. im Wirtschaftsleben herauszustellen
- An die eigenen Erfahrungen als Konsument*in anzuknüpfen
- Die Fachausdrücke des Marketings in der englischen Sprache kennenzulernen und zu verwenden.

Wie läuft die Prüfung ab?

Sechs Wochen vor dem Ende der Veranstaltung bilden die Studierenden Gruppen von zwei bis drei Personen und wählen ein Schwerpunktthema für die Notenerreichung dieser Veranstaltung. Die Schwerpunktthemen sind als solche während der Veranstaltung vorgestellt und behandelt worden und waren meistens bereits Bestandteil von kleinen Gruppenarbeiten in der Veranstaltung selbst. Diesmal sind die Schwerpunktthemen mit einer Fallstudie belegt, die die Studierendengruppe zu vervollständigen und zu lösen hat. Jede Gruppe gibt eine gemeinsame schriftliche Erarbeitung der Fallstudie ab und präsentiert diese anschließend mündlich.

Beispiele für Schwerpunktthemen / Fallstudien:

- Preis

Sie führen ein etabliertes Reisebusunternehmen und sind spezialisiert in Städtereisen innerhalb Europas. Sie leiden unter dem hohen Kostendruck, da Ihre Wettbewerber die gestiegenen Kraftstoffpreise nicht auf deren Angebotspreise aufgeschlagen haben. Ihre Wettbewerber sind die anderen Reisebusunternehmen, die Billigfluggesellschaften aber auch die nationalen Eisenbahngesellschaften. Sie müssten Ihre Preise erhöhen, aber bereits heute sind nicht alle Ihre Busreisen ausverkauft.

Vervollständigen Sie die Beschreibung der Lage dieses Reisebusunternehmens, zeichnen Sie eine auf einer Preisanpassung basierende Strategie und führen Sie eine Kurzzeit- und eine auf längere Sicht angelegte Strategie durch.

- **Promotion**
Sie sind eine gutbekannte unabhängige Bäckerei in der Stadt. Ihre Produkte sind aufgrund des hohen Qualitätsanspruchs geschätzt, Ihr Name ist bekannt. So genießen Sie praktisch ein lokales Monopol in Ihrem Teilmarkt. Soll sich dies nun ändern? Sie haben erfahren, dass eine erste SB-Bäckerei direkt gegenüber eröffnen wird. Wie zu erwarten, werden die Verkaufspreise dort niedriger sein, weil sie u.a. mit weniger Personal arbeiten können. Definieren Sie Ihre Strategie gegenüber diesem neuen Wettbewerber im Vorfeld seiner Eröffnung und danach.

Was sind die Ziele der Prüfung?

- die erlernten Marketinginstrumente einzeln bzw. im Mix zu verwenden
- eine plausible Strategie aufzubauen
- sich schriftlich und mündlich in der Fremdfachsprache zu artikulieren, Thesen aufzustellen und zu verteidigen

Welche Kompetenzen überprüfen Sie?

- Wissensanwendung in der Praxis
- Nutzung von Marketinginstrumenten einzeln und im Mix
- Strategisches Denken mit Prioritäten und zeitlicher Perspektive
- Anwendung der Fremdfachsprache schriftlich und mündlich

Wie bewerten Sie die studentischen Leistungen?

Die gemeinsame Ausarbeitung der Fallstudie wird eine Woche vor der mündlichen Präsentation abgegeben. Da hier die Einzelleistung nicht ersichtlich ist, kann nur eine gemeinsame Note erteilt werden.

In der gemeinsamen mündlichen Präsentation der Fallstudie (ca. 30 Minuten) kann jede*r Studierende einzeln bewertet werden.

Die schriftliche Erarbeitung und die mündliche Präsentation zählen jeweils zu 50% für die Abschlussnote.

Was sind Bewertungskriterien der schriftlichen Erarbeitung?

1. Für die schriftliche Erarbeitung der Fallstudie gibt es neun Bewertungskriterien, die jeweils mit einem Gewicht versehen sind. Je Bewertungskriterium gibt es die Schulnote 1-6.
Generelle Analyse der Fallstudie (Gewicht 5)
2. Schwerpunktthema behandelt? (Gewicht 10)
3. Einsatz von Marketinginstrumenten (Gewicht 10)
4. Strategischer Ansatz (Gewicht 10)
5. Art der Vorstellung, Design & Argumentation für Analyse und Entscheidungen (Gewicht 10)
6. Realistische Entscheidungen / Budget für diese Fallstudie (Gewicht 10)
7. Entwürfe für die Kommunikation (Print etc.) (Gewicht 5)
8. Was fehlt? (Gewicht 10)
9. Sprachniveau / Fehler (Gewicht 5)

Für die mündliche Präsentation werden nur Einzelleistungen bewertet. Sie werden ohne Gewichtung auf der Basis des Schulbenotungssystems 1-6 einzeln vergeben.

Die Kriterien für die Bewertung der mündlichen Präsentation sind:

1. Inhalt der Einzelpräsentation
2. Sprache der Präsentation
3. Kompetenzen in der Erklärung der Begriffe bzw. der Entscheidungen
4. Werden vollständige Sätze vorgelesen?
5. Ergänzende Erklärungen bzw. Strategieansätze (über schriftliche Erarbeitung hinaus bzw. spontan)
6. Ergänzendes Material (über schriftliche Erarbeitung hinaus)
7. Kommunikationskompetenzen (Augenkontakte, Empathie)
8. Fragenbeantwortung

Was gilt es aus Ihrer Erfahrung bei der Durchführung zu beachten?

Bei der Bewertung sind die Optik und der Inhalt der Erarbeitung sowie der Präsentation möglichst auseinander zu halten. Eine gute optische Darstellung kann Schwächen beim Inhalt oder bei der Strategie einfach verstecken.

Was sind Tipps und Tricks für Lehrende?

Die schriftliche Fallbearbeitung der Studierenden sollten Sie gründlich analysieren, Inplausibilitäten und Fragen aufschreiben. Für die mündliche Präsentation sollten Sie mindestens so gut im Thema stecken wie die Studierenden selbst.

Was sind Stolpersteine?

Das Sprachniveau der einzelnen Studierenden ist z. T. sehr unterschiedlich. Eine überdurchschnittliche Sprachgewandtheit soll nicht überbewertet werden und evtl. Minderleistungen in der Behandlung des Fachthemas verdecken.

Welche spezifische Anforderungen ergeben sich für die Prüfenden?

Insbesondere die mündliche Präsentation erfordert Vorbereitung (geistig und materiell) und höchste Konzentration, da nur wenige Minuten zur Verfügung stehen, um jede*n Studierende*n fair zu beurteilen.